

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Requiem für Bischof em. Dr. Franz Xaver Eder
am 25. Juni 2013 im Hohen Dom St. Stephan zu Passau**

„O Gott, hilf mir lieben,
du gütiger Gott, du liebender Gott, du unbegreiflicher Gott, ich brauche dich. O
Gott, ich liebe dich auch im Sterben.“

Diese Worte wiederholte Bischof Franz ständig in den letzten Stunden, ehe er das Bewusstsein verlor und seine irdischen Augen für immer schloss. Mit diesem Gebet ist er aus unserer Welt hinausgestorben und hineingestorben in die Arme Gottes.

O Gott, hilf mir lieben! Diese seine letzten Worte werfen Licht auf sein ganzes Leben und sind sein Vermächtnis für uns alle.

1925 in Pfarrkirchen geboren, hatte Franz Eder eine behütete Kindheit und Jugend. Mit 18 Jahren wurde er zum Kriegsdienst einberufen. Am Ende des Krieges kam er in russische Gefangenschaft, aus der er erst 1948 heimkehrte. In dieser harten Schule des Lebens musste er erfahren, was Menschen Menschen antun können durch Hass, Unterdrückung, Beraubung der Freiheit und Entwürdigung, wenn ihnen die Liebe fehlt.

Nach seiner Rückkehr begann er das Studium der Theologie und wurde am Fest Peter und Paul 1954 hier im Dom zum Priester geweiht. Am kommenden Samstag jährt sich sein Weihetag zum 59. Mal.

Nach verschiedenen Aufgaben in der Seelsorge wurde ihm 1968, im Jahr der großen Umbrüche, die Leitung des Priesterseminars anvertraut. Zehn Jahre hat er die Passauer Priesteramtskandidaten an den Weihealtar geführt.

1977 wurde er zum Koadjutor des unvergessenen Bischofs Antonius ernannt und zum Bischof geweiht. 1984 übernahm er von ihm den Hirtenstab und leitete 17 Jahre die Kirche von Passau.

Als bischöflichen Wahlspruch übernahm er das Wort des Apostels Paulus, das er sich schon als Primizspruch gewählt hatte: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2 Tim 1,7). Darin brachte er zum Ausdruck, dass er seinen Dienst nicht aus eigenem Vermögen erfüllen kann, sondern nur in der Kraft der Liebe und Besonnenheit, die Gott ihm schenkt.

2001 übergab er den Hirtenstab an seinen Nachfolger Bischof Wilhelm. Nach 59 Priesterjahren, 36 Jahre davon im bischöflichen Dienst, hat ihn der Herr am vergangenen Donnerstag zu sich heimgeholt.

In all diesen Jahren war Franz Eder ein guter Hirt. Einst hat am Ufer des Sees von Tiberias der Auferstandene Petrus beauftragt „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ und ihn damit als obersten Hirten der Kirche eingesetzt. Petrus ist der oberste Hirt der Kirche, aber nicht der einzige. Der Auftrag Jesu zu weiden gilt allen, die er zu Hirten in seiner Kirche bestellt.

Mit diesem Auftrag hat Jesus sich selbst auch uns, den Hirten der Kirche heute, zum Vorbild gegeben und sein Tun zum Maßstab unseres Handelns gemacht:

„Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe“ (Joh 10,11).

Was das heißt, hat Papst Benedikt bei der Übernahme seines hohen Amtes im April 2005 gedeutet: „Weiden heißt lieben, und lieben heißt auch, bereit sein zu leiden. Und lieben heißt: den Schafen das wahrhaft Gute zu geben, die Nahrung von Gottes Wahrheit, von Gottes Wort, die Nahrung seiner Gegenwart, die er uns in den heiligen Sakramenten schenkt.“ Das hat Bischof Franz mit der ganzen Liebe seines Herzens getan. In seiner Verkündigung und in der Feier der Eucharistie und der Sakramente hat er die ihm anvertrauten Menschen mit Gottes Wahrheit und Gottes Gegenwart genährt. So war er ihnen stets ein guter Hirte.

Paulus beschreibt in seinem ersten Brief an die Thessalonicher, wie er seinen Hirtendienst ausgeübt hat: „Nie haben wir mit unseren Worten zu schmeicheln versucht, das wisst ihr, und nie haben wir aus versteckter Habgier gehandelt, dafür ist Gott Zeuge. Wir haben auch keine Ehre bei den Menschen gesucht, weder bei euch noch bei anderen, obwohl wir als Apostel Christi unser Ansehen hätten geltend machen können. Im Gegenteil, wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden“ (1 Thess 2,5 – 8).

So hat Paulus seinen Umgang mit den Menschen beschrieben. Treffen seine Worte nicht auch auf Bischof Franz zu? Wie der Apostel hätte auch er sein Ansehen als Bischof geltend machen können. Doch wie Paulus ist er allen freundlich begegnet. Wie der Apostel war er allen zugetan, seinen Priestern und Diakonen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Seelsorge, den Ehrenamtlichen und allen Gläubigen. Er war Gott und den Menschen nahe.

Darum wollte er sie nicht nur am Evangelium teilhaben lassen, sondern auch an seinem eigenen Leben.

Diese tiefe Verbundenheit mit dem ganzen Bistum hat er uns zum Abschied nochmals beteuert, indem er folgendes Wort des Apostels Paulus auf sein Sterbebild drucken ließ: „Ich danke meinem Gott jedes Mal, wenn ich an euch denke; immer, wenn ich für euch alle bete, tue ich es mit Freude. ... Es ist nur recht, dass ich so über euch alle denke, weil ich euch ins Herz geschlossen habe“ (Phil 1,4.7).

Weil er alle ins Herz geschlossen hatte, hat er auch gebeten, bei seiner Beerdigung „seinen Leuten aus der Diözese“ folgendes zu sagen: „Es hat mich immer gefreut, dass ich einer von Euch war. Ich bin dankbar für alle Zuwendung auf dem gemeinsamen Weg. Auch wenn nicht alles gleich gelungen ist, aber gemeinsam haben wir immer einen Weg gefunden. Ich war gerne unter Euch und habe Euch gerne gedient. Vergelt's Gott für alles.“

In seiner Sterbestunde hat Bischof Franz gebetet: O Gott, hilf mir lieben! Diese Bitte hat er nicht nur am Ende seines Lebens an Gott gerichtet; sie muss ihn durch das Leben begleitet haben. Denn er wusste, dass diese Kraft der Liebe niemand aus sich hat, sie ist eine Gabe Gottes, wie es sein bischöflicher Wahlspruch sagt: Gott hat uns den Geist der Kraft und der Liebe gegeben. Der Herr mit dem durchstochenen Herzen war die Quelle, aus der er seine Kraft schöpfte.

Bischof Franz wusste wie der Apostel Paulus, dass die Autorität seines bischöflichen Amtes geistliche Autorität ist, die nicht ausgeübt werden darf, wie die Mächtigen dieser Welt ihre Macht ausüben. Er hat sie ausgeübt, mit der

Autorität der Liebe des guten Hirten. Darum hat er auch die Herzen erreicht. Denn nur solche Autorität erreicht die Herzen.

Darum ging es auch Papst Franziskus, als er vor kurzem den Neupriestern bei ihrer Weihe in St. Peter ans Herz legte: „Seid Hirten, nicht Funktionäre! Seid Mittler, nicht Zwischenhändler! Werdet nicht müde, barmherzig zu sein!“ Genau so hat unser verstorbener Bischof seine Autorität ausgeübt, nicht als Funktionär und Zwischenhändler, sondern als Hirte und Bote der erbarmenden Liebe Gottes.

Damit hat er dem Bistum Passau ein Gesicht gegeben, ein familiäres Miteinander, in dem die Menschen Gottes Liebe erkennen konnten. Denn dazu ist die Kirche da, das sich herablassende Erbarmen Gottes zu allen Menschen zu tragen.

So habe auch ich ihn erlebt in all den Jahren, in denen wir in brüderlichem Miteinander unseren bischöflichen Dienst ausgeübt haben: als einen tiefgläubigen Christen und Hirten, dem das Wohl der Menschen in seinem Bistum ein Herzensanliegen war.

O Gott, hilf mir lieben! Mit diesem Gebet in der Sterbestunde hat uns der heimgegangene Bischof auch ein Vermächtnis hinterlassen. Wir alle sollen lieben und uns bemühen, nicht müde zu werden, barmherzig zu sein. Dieses Vermächtnis ist uns allen übergeben, uns Bischöfen und Priestern und allen im Volke Gottes. Es ist das neue Gebot, das uns Jesus am Abend vor seinem Sterben gegeben hat: „Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,34 f.). Nur so können wir vor Gott und der Welt bestehen.

Für dieses Wirken danken wir unserem heimgegangenen Bischof Franz. In der Eucharistiefeier tragen wir nun unseren Dank vor Gott, dass er uns Franz Eder durch viele Jahre als guten Hirten und glaubwürdigen Boten seiner Liebe geschenkt hat. Und werden wir nicht müde, wie der sterbende Bischof zu rufen: O Gott, hilf uns lieben!

Amen.